

Predigt am Ostersonntag, 31. März 2024, 1. Samuel 2,1-10

Der Herr ist auferstanden, wahrhaftig und leibhaftig. Das Grab ist leer, der Leichnam ist nicht verwest. Der Tod hat keine Chance mehr. So singen wir. So hören wir. So glauben wir auch. Hoffentlich.

Aber so erleben wir es nicht. Im Gegenteil. Der Tod wütet doch immer noch in unserer Welt. Selbst für Christen, die das wirklich glauben, dass Jesus auferstanden ist, scheint das eher eine Ausnahme gewesen zu sein. Mit uns und unserem Leben, scheint es nichts zu tun zu haben.

So ist es auch kein Wunder, wenn für viele die Auferstehung nicht mehr ist als ein Symbol, für den Neubeginn, für den Frühling, das Erwachen. Alle Knospen springen auf.

Mag sein, dass das Grab leer war, was geht's mich an? So fragen auch viele Christen heute.

Und manche Christen der alten Schule sagen sogar: Das ist eben eine der unlogischen Sachen, die man glauben muss, damit nach dem Tod meine Seele in den Himmel kommt.

Meine Güte, es ist viel durcheinander geraten in den letzten Jahrtausenden.

Wie ganz anders ging es den ersten Christen. Die ersten Christen, das waren allesamt gebürtige Juden, die ihre Bibel gut kannten und die überzeugt waren: In diesem Jesus ist uns der Gott Israels selber begegnet.

Als Juden hatten sie schon eine lange Geschichte mit Gott, als wir Germanen uns unsere Götter noch nicht mal ausgedacht hatten. Darum dachten sie ganz anders über Gott als die Völker um sie herum. Und sie dachten auch ganz anders über den Menschen.

Was die moderne Gehirnforschung langsam rausfindet, haben die Israelis schon vor 3000 Jahren gewusst: Körper und Seele gehören zusammen. Ohne Seele bin ich nur ein toter Gegenstand. Aber ohne Körper gibt es mich gar nicht.

Schon vor 3000 Jahren haben die Menschen, die diesen Gott kannten, darum ihre ganz eigenen Hoffnungen auf ihn gesetzt. Schon lange, bevor Jesus auf der Erde lebte, konnten sie Gott zujubeln und Dinge von ihm sagen, die erst in Jesus erfüllt wurden.

Einer der ältesten dieser Texte findet sich im 1. Buch Samuel im 2. Kapitel. Eine Frau namens Hanna hat sich schon lang ein Kind gewünscht. Nun endlich hat Gott ihre Gebete erhört, und darum singt sie:

*1 ... Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Horn ist erhöht in dem HERRN.
Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils.*

2 Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist.

*3 Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde;
denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen.*

4 Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.

5 Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr.

Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin.

6 Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.

7 Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.

*8 Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche,
dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.*

Denn der Welt Grundfesten sind des HERRN, und er hat die Erde darauf gesetzt.

*9 Er wird behüten die Füße seiner Heiligen, aber die Frevler sollen zunichtewerden in Finsternis;
denn viel Macht hilft doch niemand.*

10 Die mit dem HERRN hadern, müssen zugrunde gehen. Über ihnen wird er donnern im Himmel.

Der HERR wird richten der Welt Enden. Er wird Macht geben seinem Könige und erhöhen das Horn seines Gesalbten.

Das ist Dank und Jubel darüber, wie Gott es gut mit ihr meint. Wer ein Kind hat und sich darüber freut, kann diesen Jubel gut verstehen.

Aber man merkt auch: irgendwann geht es gar nicht mehr um ihre Situation. Es geht um das ganze Volk Israel und seine Sehnsucht, sicher und frei in ihrem Land zu leben. Es geht um die ganze Welt, um Himmel und Erde, um Leben und Tod.

Und auch das kennen Menschen, deren Gebete endlich erhört wurden.

Da will man nicht nur den liebsten Menschen umarmen oder das Kind in die Arme schließen, da will man die ganze Welt umarmen.

Und dann traut man Gott auch noch ganz andere Dinge zu. Noch viel größere. Das kann auch gefährlich sein. Ich hab diese Wendung hin und wieder auf großen christlichen Veranstaltungen gehört: Da berichtet jemand, wie nach langem Hoffen und Beten schweres Leid gewendet wurde, und wir brechen in Applaus und Gotteslob aus und freuen uns über das, was Gott getan hat, und dann macht der Redner – meist ist es ein Mann – weiter und sagt „Wenn Gott bei mir so etwas Großes bewirkt hat, kann er das auch bei dir!“ Und meist bricht dann noch größerer Jubel aus, nur ich mache nicht mehr dabei. Denn selbstverständlich kann Gott! Davon waren alle Anwesenden auch schon vor dem ergreifenden Zeugnis, das sie hörten, überzeugt. Dazu hat die Geschichte eines Einzelnen nichts dazugetan und nichts davon weggenommen. Die Geschichte kann dann eher unchristlichen Druck machen: Wenn ich so etwas nicht erlebe, was genau stimmt dann nicht?

Daher, lasst uns dankbar sein für das, was Gott tut, ohne irgendetwas zu erwarten, was die Bibel gar nicht verspricht.

Das, was sie verspricht, ist groß genug, sogar größer als dieses Leben.

Auch davon singt Hanna, und das ist jetzt wirklich weit mehr, als jemals vorher jemand im Alten Testament zu singen oder zu sagen, vielleicht auch zu denken gewagt hat:

6 Der Herr tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf.

Dass Gott tötet, war jetzt kein neues Konzept, das kannte man, aus Erzählungen und Erfahrungen.

Aber dass Gott lebendig macht, dass er aus dem Totenreich wieder heraufführt, das ist neu.

Es ist etwas mehr als tausend Jahre vor Jesus, und es ist das erste Mal im Alten Testament, dass wir diesen Gedanken zu lesen bekommen. Darum gehört dieses Lied der Hanna zu den Lesungen des Ostersonntags. Hier hören wir zum ersten Mal: Der Tod ist nicht das letzte, Gott wird lebendig machen.

Ob's wirklich das erste Mal ist, dass jemand in Israel den Gedanken wagte, weiß man nicht. Über dem 90. Psalm steht Mose als Autor geschrieben, und auch da lässt sich manches so lesen, das wäre dann älter. Aber wenn man die Bibel von Anfang an durchliest, egal ob die hebräische oder die etwas anders geordnete deutsche Bibel: Hier liest man es zum ersten Mal.

Das muss in dem Moment, wo es ausgesprochen und aufgeschrieben war, einen heiligen freudigen Schrecken ausgelöst haben. Wir, die wir seit Jahrhunderten fast jeden Sonntag bekennen „ich glaube an die Auferstehung der Toten“, können diese heilige Begeisterung beim besten Willen nicht mehr nachempfinden.

Aber da müssen sie gestaunt, gelacht, geweint, mitgesungen, ich weiß nicht was, haben.

Ich kann mir vorstellen, wie Hanna an der Stelle, wo die Worte einmal raus sind, kurz erschrickt, mit der Zunge über ihre Zähne streicht, ob noch alle da sind, wie diese Worte schmecken, wie sie klingen, und sie sagt sie nochmal und strahlt ihren Mann und die anderen Reisenden an „der Herr tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich – und wieder herauf“ – und die anderen lachen ungläubig und dann immer gläubiger, und rufen „Ja, Hanna, das tut unser Gott!“

Es ist ein Gedanke, der größer ist als die Situation, größer als das Leben. Größer als seine Worte. Er will weitergedacht, -gefühlt, -gelebt, -gehofft werden.

Wie soll man sich das vorstellen, wenn Gott wieder lebendig macht?

Wir in Europa stellen es uns ja meist so vor, dass der Körper nur die Hülle ist, und die Seele ist das eigentliche und verlässt irgendwann den Körper und kommt zu Gott. Aber das ist kein Gedanke, den wir in der Bibel finden. Den haben wir aus anderen Quellen, und der ist sehr problematisch.

Das wäre überhaupt nicht gemeint mit „Der Herr tötet und macht lebendig.“ Wenn die Seele ohne Körper weiterlebt und es dabei bleibt, hat Gott weder richtig getötet noch wird er richtig lebendig machen.

Nein, schon lange vor Jesus, irgendwann seit Hanna oder schon vorher haben die Menschen in Israel daran geglaubt: Eines Tages werden die Toten auferstehen. Der HERR tötet und macht lebendig. Und zwar uns, mit Leib und Seele. Mit einem neuen Leib, der keine Krankheiten und Schmerzen kennt, aber mit meinem Leib, so wie er von Gott gedacht war.

Alles, was dieses Leben schönmacht: schmecken, riechen, sehen, hören, tasten, singen, tanzen und viel mehr, soll auch in Gottes Ewigkeit schön sein.

Die Vorstellung von einer Auferstehung der Toten formuliert Hanna noch nicht, aber sie hat hier ihre Wurzeln.

Da hat mehr aus Hanna gesprochen als ihre Freude über ihr Kind, das waren Worte, die Gottes Geist selbst ihr in den Mund gelegt hat. Sie war die erste Zeugin der Auferstehung der Toten, die doch erst noch kommen sollte.

Man hat ja dem Christentum häufig vorgeworfen, körperfeindlich zu sein. Wo das stimmte, da lag das daran, dass man sich von diesem Gedanken hatte gefangen nehmen lassen, der Körper sei nicht weiter wichtig. Der sei doch nur die Hülle.

Wir können und sollten jeden Tag wieder neu von den alten Hoffnungen Israels lernen: Gott hat mit dir als ganzem Menschen noch etwas vor. Und wenn etwas fehlt, wird er's neu schaffen. Die Auferstehung, die wird nicht weniger sein als das, was du jetzt mit Leib und Seele erlebst, sondern mehr, viel mehr.

Mit dieser Hoffnung lebte Jesus, und mit dieser Aussicht starb er.

Und dann, zwei Nächte später, war das Grab wirklich leer. Die Frauen, die am Grab gewesen waren, sie rannten zurück, verstört, erschrocken und glücklich und strahlten die anderen an und sagten, sangen vielleicht „Der Herr tötet und macht lebendig, ja, der Herr war tot und lebt wieder“. Und die anderen lachen erst ungläubig und dann immer gläubiger und sagen: „Ja, das tut er!“

Das, was das Volk Israel so lange Zeit gehofft und geglaubt hatte, das hat Gott an Jesus wahrgemacht. Der Tod ist wirklich besiegt. Wenn später einer in der christlichen Gemeinde sagte: Wie soll das denn gehen mit der Auferstehung, ich kann das nicht so richtig glauben? Dann haben die anderen geantwortet: Und was ist mit Jesus? Dessen Grab war wirklich leer. Der Auferstandene Jesus war für sie der Beweis, dass auch wir aus dem Tod auferstehen werden. Auch unsere Gräber werden einmal leer sein.

Wir feiern mehr als die Erinnerung an das, was damals mit Jesus geschah. Wir feiern, dass er damit auch unsern Tod besiegt hat. Er wird uns wieder leben lassen. Wir werden es erleben. Amen